

Sonderdruck aus:

Bloch-Almanach

34 /2017

Periodikum des Ernst-Bloch-Zentrums
der Stadt Ludwigshafen

Herausgegeben von Klaus Kufeld

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2017

Die Rigaer Räterepublik 1919 – eine utopische Unternehmung?

Zum Einfluss des deutschen Marxismus auf die Arbeiterbewegung in Lettland

Von Klaus J. Becker

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.
Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch
Was fleißige Hände erwarben.
Es wächst hienieden Brot genug
Für alle Menschenkinder
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
Und Zuckererbsen nicht minder.
Ja, Zuckererbsen für jedermann,
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen.

Heinrich Heine

Für Oskar Negt war Ernst Bloch „der deutsche Philosoph der Oktoberrevolution“.¹ Deren 100. Jahrestag am 7. November 2017 fordert einen zeitgeschichtlichen Versuch zur Annäherung an Blochs „Begeisterung für die russische Revolution und die Ausrufung der deutschen Republik“² geradezu heraus. Vorgenommen wird dieser Versuch hier am Beispiel der Rigaer Räterepublik 1919.

1 Vgl. Nachwort zu: Ernst Bloch, *Vom Hasard zur Katastrophe*. Politische Aufsätze aus den Jahren 1934-1939. Frankfurt/M. 1972. S. 429ff.

2 Wer ist Ernst Bloch? (<http://www.bloch.de/wissenschaft/wer-ist-ernst-bloch/>). Abgerufen am 13.01.2017. Dem Leiter des Ernst-Bloch-Zentrums in Ludwigshafen am Rhein und Herausgeber dieses Bands danke ich für die Aufnahme dieses Beitrags in den Bloch-Almanach zum geeignetsten Zeitpunkt.

Schließlich beobachteten deren Protagonisten die Vorgänge in Russland wie Deutschland genauso aufmerksam wie Bloch in seinem Schweizer Exil.³ Gewählt wurde Lettland aber auch aufgrund Blochs damaliger biographischer Nähe zur jungen Baltenrepublik – er war seit 1913 mit der gebürtigen Rigaerin Else Sophie Antonie von Stritzky verheiratet. Zudem steht der Versuch den Rätekommunismus in Stritzkys Geburtsland aufzubauen, zumindest in der Rückschau auch für eine beispielhafte utopische Unternehmung, deren dramatisches Scheitern die Frage nach dem „Möglichen“ im Sinne Blochs aufwirft. Und nicht zuletzt erfolgte bisher die wissenschaftliche Perzeption des Rigaer Experiments selbst in der neuesten Forschung⁴ lediglich als „bolschewistisches Interim“ und näherte sich dabei immer nur der russischen Interessenslage im Baltikum („Russen und mehr“) oder dem katastrophalen Schicksal der deutschbaltischen Oberschicht an. Angeregt durch die Biografien des Neomarxisten Ernst Bloch und seiner deutsch-baltischen Ehefrau wird hier deshalb nachfolgend erstmals versucht – nach einer kurzen Einführung in den eine Utopie gebliebenen Rätegedanken – diese Wahrnehmung durch eine Darstellung des bisher kaum beachteten, aber umso bemerkenswerteren Einflusses des deutschen Marxismus auf die lettische Arbeiterbewegung sowie von Deutschbalten auf die Rigaer Räterepublik zu ergänzen. Wesentliche Quellengrundlage war dabei die vollständig im Privatarchiv des Autors vorhandene Ausgabe der lettischen „Roten Fahne“, die als deutschsprachige Zeitung vom 5. Januar bis 22. Mai 1919 in Riga erschien.

Die frühen Räterepubliken 1918/19

Am 10. Juli 1918 trat das Grundgesetz der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) in Kraft. Damit wurde

3 Ernst Bloch verbrachte die Jahre 1917-1919 im Schweizer Exil, zusammen mit seiner kranken Frau Else von Stritzky. In dieser Zeit verarbeitete er die politischen Verhältnisse für die „Freie Zeitung“ (Bern). Siehe: Ernst Bloch, *Kampf, nicht Krieg. Politische Schriften 1917-1919*, Frankfurt/M. 1985.

4 Vgl. Elmar Römpczyk. *Estland, Lettland, Litauen*. Geschichte, Gegenwart, Identität. Bonn. 2016. S. 33-38.

Die Rigaer Räterepublik 1919 – eine utopische Unternehmung?

erstmal eine Räterepublik (russisch совет „Rat“) Wirklichkeit, also eine Staatsform nach dem Vorbild der Pariser Kommune, die lediglich vom 18. März bis 28. Mai 1871 bestanden hatte. In einer Räterepublik sollten die Wähler in Basiseinheiten organisiert sein, also die Arbeiter eines Betriebes, die Bewohner eines Bezirkes oder die Soldaten einer Kaserne. Sie entsandten direkt die Räte als öffentliche Funktionsträger, die Gesetzgeber, Regierung und Gerichte in Einem bildeten. Im Unterschied zu früheren Demokratiemodellen gab es somit keine Gewaltenteilung. Die Räte wurden auf mehreren Ebenen gewählt: Auf Wohn- und Betriebsebene wurden in Vollversammlungen Abgesandte in die örtlichen Räte entsandt. Diese delegierten wiederum Mitglieder auf die nächsthöhere Ebene, die Bezirksräte. Das System der Delegierung setzte sich bis zum Zentralrat auf staatlicher Ebene fort, die Wahlvorgänge erfolgten somit von unten nach oben. Die Räte waren der Basis direkt verantwortlich und an deren Weisungen gebunden. Räte konnten demgemäß von ihrem Posten jederzeit abgerufen oder abgewählt werden.⁵

Dieses russische Demokratiemodell stieß bei einem nicht unerheblichen Teil der ab 1917 in der USPD bzw. ab 1918/19 in der KPD organisierten deutschen Arbeiterbewegung auf Sympathie⁶, Lenins tatsächliche Tendenz zur Ein-Parteien-Diktatur in Russland unter Ausschluss der Arbeiterselbstverwaltung und Meinungsvielfalt wurde aber auch schon früh von deutscher Seite kritisiert.⁷

Trotzdem folgte die Deutsche Revolution 1918 zunächst dem russischen Modell: Der erste deutsche Arbeiter- und Soldatenrat bildete sich am 4. November 1918 als Folge des Kieler Matrosenaufstands. In den nächsten Tagen folgten zahlreiche weitere Städte diesem Beispiel, bis die Revolution am 9. November 1918 Berlin erreichte. Während es sich am Anfang auch noch um spontane soziale und Antikriegs-Proteste mit der Parole „Frieden und Brot“ handelte, forderten die gewählten Räte dann die Abdankung von

5 Vgl. Karl Radek. *Die russische Sowjetverfassung. Die Verfassung der russischen Arbeiter-Räterepublik*. Wien. 1920.

6 Vgl. Ernst Jacobi. „Wesen und Bedeutung des Räteystems“. *Rätegenossenschaft für wirtschaftlichen Aufbau*. Hg. Wirtschaftliches Kampfbuch für Betriebsräte. Berlin. 1920. S. 9-36.

7 Vgl. Rosa Luxemburg. „Zur Russischen Revolution“. *Gesammelte Werke*. Band 4. Berlin (DDR). 1974. S. 332-365.

Kaiser Wilhelm II. und die sozialistische Republik. Auf dem am 16. Dezember 1918 in Berlin zusammengetretenen Reichsrätekongress wurden darüber hinaus die Abschaffung der bisherigen Heeresverfassung und die Einführung eines Volksheeres mit gewählten Offizieren gefordert. Allerdings wurde der Antrag der USPD, am Rätssystem als Grundlage der Verfassung der neuen Republik festzuhalten und den Räten die legislative und exekutive Gewalt zuzugestehen, abgelehnt.⁸

Trotzdem wurde weiterhin von USPD und KPD versucht, in Deutschland lokale Räterepubliken zu etablieren, so vom 10. Januar bis 4. Februar 1919 die Bremer Räterepublik, vom 7. April bis 2. Mai 1919 in Bayern und vom 9. bis 17. April 1919 in Braunschweig. Auch in Mannheim wurde nach dem Bekanntwerden der Ermordung von Kurt Eisner kurzzeitig vom 22. bis 24. Februar 1919 eine Räterepublik proklamiert. Während die Räterepublik in Mannheim ein Verhandlungsende fand, wurden die anderen deutschen Beispiele durch den Einsatz der Reichswehr militärisch beendet.⁹

Auch außerhalb Deutschlands versuchte man das russische Modell nachzuahmen: So bestand bereits vom 9. bis 22. November 1918 eine Räterepublik in Straßburg. Das bekannteste Beispiel war aber sicher vom 21. März bis zum 1. August 1919 die Räterepublik in Ungarn. Von Bestand – bis zur Gründung der UdSSR – waren aber nur die am 1. Januar 1919 im russischen Smolensk proklamierte Räterepublik in Weißrussland sowie die am 6. Januar 1919 in Kiew ausgerufenen Räteherrschaft in der Ukraine.¹⁰

8 Vgl. *Allgemeiner Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte vom 16. bis 21. Dezember 1918 im Abgeordnetenhaus zu Berlin*. Stenographische Berichte. Hg. Zentralrat der sozialistischen Republik Deutschland. Berlin. 1919.

9 Vgl. Christoph Popp. „Die Weimarer Republik“. *Geschichte der Stadt Mannheim*. Band III. Hg. Ulrich Nieß, Michael Caroli. Mannheim. 2009. S. 51-62.

10 Vgl. Andreas Kappeler. „Das kurze Leben einer Volksrepublik“. *Neue Zürcher Zeitung*. Nr. 56 v. 8.3.2017, der den Übergang von der Volkrepublik zur Räterepublik in der Ukraine skizziert und damit den gegensätzlichen Weg zur nachfolgend beschriebenen lettischen Entwicklung aufzeigt.

Lettlands Weg zur Räterepublik

Auch in Lettland, das erst durch die Unabhängigkeitserklärung vom 18. November 1918 aus den vier historischen Regionen Kurland im Westen, Livland im Nordosten, Semgallen sowie Lettgallen im Südosten entstanden war, wurde am 4. Dezember 1918 eine Räterepublik ausgerufen. Die lettische Räterepublik entstand zwar in Folge der Oktoberrevolution in Russland, hatte aber weiter zurückreichende und eigenständige Wurzeln, die wiederum eng mit der deutschen Arbeiterbewegung verbunden waren. Ihr Ursprung lag in der „neuen Strömung“ (lettisch: jaunā strāva) – einer breiten linkssozialen, später sozialdemokratischen politischen Bewegung in Lettland Ausgang des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts. Ihre führenden Köpfe wie Jānis Rainis und Pēteris Stučka waren geprägt von deutscher marxistischer Literatur, die nach der Teilnahme von Rainis am III. Kongress der II. Internationale 1893 in Zürich Verbreitung in Lettland fand. In der Zeitung der Bewegung „Dienas Lapa“ (Tagblatt) wurden die Reden von August Bebel und Paul Singer abgedruckt. Wilhelm Liebknechts Maxime: „Wissen ist Macht – Macht ist Wissen“ wurde zu einer Leitlinie der lettischen Sozialdemokratie.¹¹

Zeitgleich vollzog sich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Lettland eine breitangelegte Industrialisierung. Riga stieg zur drittgrößten Stadt des Russischen Reiches auf. Über die Häfen Riga, Libau und Windau wurde fast die Hälfte des russischen Außenhandels abgewickelt. Neue Eisenbahnlinien wurden angelegt. Der Urbanisierungsgrad in Lettland übertraf das durchschnittliche russische Maß bei weitem. So lebten in Lettland etwa 29 % der Bewohner in Städten, während in Russland diese Zahl nur 13 % ausmachte. Das rasche Wachstum der Arbeiterschaft in den Städten ließ auch die sozialen Probleme ansteigen.¹²

11 Vgl. Heinz Gerd Rackow. „J. I. Anspak: Marxistisch-leninistische pädagogische Ideen in Lettland (1893-1917)“. *Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte* 23. Berlin (DDR). 1983. S. 218-220.

12 S. W. I. Lenin. „Der Jubiläumsnummer der Zihna“ (1910). *Werke*. Berlin (DDR). 1956ff. Band 16. S. 262-264.

Am 20. Juni 1904 entstand durch die Verschmelzung verschiedener sozialistischer Gruppen die Latvijas Sociāldemokrātiskā Strādnieku Partija (LSDSP, Lettische Sozialdemokratische Arbeiterpartei), die sowohl nationalistische wie sozialistische Standpunkte vertrat und in ihrer Zeitung „Cīņa“ (Der Kampf) u. a. die Einführung des Lettischen als Amts- und Unterrichtssprache forderte – eine Gegenbewegung gegen die Ende des 19. Jahrhunderts zunehmende Russifizierung im Zarenreich, die Russisch anstatt Deutsch als Amtssprache im Baltikum und z. B. auch an der dortigen bisher deutschsprachigen Universität Dorpat (Tartu) durchzusetzen versuchte. Das Erwachen des Nationalgefühls innerhalb der LSDSP als Interessensvertretung des wachsenden lettischen Proletariats richtete sich zugleich aber auch gegen die dominierende deutsch-baltische Oberschicht, die den Adel und den Großteil des Bürgertums in Lettland stellte.¹³

Die Revolution von 1905 nahm in Lettland bemerkenswert drastische Formen des Protestes an. Die Auseinandersetzung wurde gleichzeitig um die nationale Befreiung sowie die soziale und politische Gleichberechtigung geführt. In den Dörfern kam noch der Kampf gegen Reste der aus dem Mittelalter herrührenden gutherrlichen Privilegien hinzu. Die wichtigste politische Kraft in den revolutionären Ereignissen war die LSDSP, die inzwischen schon rund 18.000 Mitglieder hatte. Allerdings stellten auch die deutschen Gutsherren Verbände auf, den sogenannten Selbstschutz – gebildet zum Teil durch deutschsprachige Korpsstudenten. Dies führte zu bewaffneten Zusammenstößen mit revolutionär eingestellten Letten. Daraufhin entsandte der russische Staat Einsatztruppen gegen die Revolutionäre. Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung äscherten die Letten etliche Gutshöfe ein und brachten einige Gutsherren um, und die Einsatztruppen ihrerseits verhafteten und exekutierten Revolutionäre, brannten Bauernhöfe, Schulen und Gebäude in einigen Gemeinden nieder. An manchen Orten kam es zu erbitterten Gefechten zwischen den bewaffneten revolutionären Einheiten und der russischen Armee, in deren Verlauf die Armee sogar Artillerie einsetzte. Im Zuge der Unterdrückung der revolutionären Bewegung wurden 2.600 Revolutionäre getötet, etwa ebenso viele

13 Vgl. Römpezyk (wie Anm. 3). S. 34-37.

wurden nach Sibirien zur Zwangsarbeit verbannt, Tausende emigrierten in den Westen. Lenin äußerte sich mehrfach anerkennend über den lettischen Befreiungskampf.¹⁴

Am 23. April 1906 nannte sich die LSDSP in Latvijas Sociāldemokrātija (LSD, Sozialdemokratie von Lettland) um und verstand sich fortan als unabhängige Regionalorganisation der von den Bolschewiki dominierten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDAPR). Am 15. Juli 1906 erschien als erste deutschsprachige sozialdemokratische Zeitung in Russland überhaupt die „Baltische Volkszeitung“ in Riga und gab kurzzeitig auch den deutschsprachigen Anhängern der LSD eine Stimme.¹⁵

1907 zählte die LSD bereits über 16.000 Mitglieder. Allerdings ging die Zahl nach der Einführung des Kriegsrechts und der Massenverhaftungen nach der gescheiterten Revolution von 1905 stark zurück und sank bis auf 2.000 Mitglieder im Jahr 1911. Mit der weiter forcierten Industrialisierung ab 1910 – die Lettland zu einem der industriell am meisten entwickelten Gebiete des Russischen Reiches machte – wuchs die Partei rasch wieder und hielt im Januar 1914 in Brüssel ihren IV. Parteitag ab.¹⁶ Lenin referierte auf dem Parteitag über die Beziehungen zwischen LSD und SDAPR – er hatte schon im Mai 1913 den Entwurf einer Plattform für den Parteitag verfasst¹⁷ – und leistete der Bolschewisierung der LSD damit erheblichen Vorschub. Entsprechend teilte die LSD bei Kriegsausbruch 1914 die Position der SDAPR, die die überwiegende Zustimmung zu den Kriegskrediten durch die Mitgliederparteien der II.

14 S.W.I. Lenin. „Revolutionäre Armee und revolutionäre Regierung“ (1905). *Werke*. Band 8. S. 564 und 571 sowie: „Ein Ultimatum des revolutionären Rig“a (1905). *Werke*. Band 9. S. 408-409 und: „Der Partisanenkrieg“ (1906). *Werke*. Band 11. S. 206-208.

15 Vgl. Manfred Hagen. „Die „baltische Volkszeitung“-Riga, Juli 1906: eine deutsche Stimme in der ersten russischen Revolution“. *Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz (IWK)*. Nr. 14. Berlin. 1978. S. 329-337.

16 Vgl. Kurt Ottersberg. „Der Kampf des lettischen Volkes um die Sowjetmacht bis zu ihrer Wiedererrichtung Ende 1918/Anfang 1919“. *Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas*. Band 3. Berlin (DDR). 1959. S. 189-191.

17 Vgl. W.I. Lenin. „Entwurf einer Plattform zum IV. Parteitag der Sozialdemokratie Lettlands“ (1913). *Werke*. Band 19. S. 93-102.

Internationale als Verrat an den Zielen der gesamteuropäischen Sozialdemokratie, besonders an der internationalen Solidarität der Arbeiterbewegung gegen den Krieg, verurteilte. Wie die Gruppe Internationale um Franz Mehring, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in Deutschland hielten sie an diesen Vorkriegszielen fest und lehnten den Krieg als gegen die Interessen der Völker und des Proletariats gerichteten imperialistischen Völkermord der herrschenden Bourgeoisie ab.¹⁸

Als die deutsche Armee im Frühjahr 1915 Kurland größtenteils eroberte, wurden mehrere Zehntausend Einwohner – darunter der größte Teil der Arbeiterschaft – ins Innere Russlands zwangsevakuiert. Die deutsch-baltische Minderheit im Land war starken Repressalien seitens der zaristischen Behörden ausgesetzt, obwohl die meisten wehrfähigen Männer loyal in der russischen Armee gegen Deutschland kämpften. Die deutschen und russischen Armeen versorgten sich teilweise aus dem Land, und zehntausende verarmte Flüchtlinge mussten versorgt werden. Im September 1915 stießen die Deutschen bereits bis zur Düna vor, wo sie vor allem auf Regimenter der neugebildeten Lettischen Schützen trafen, die von LSD und SDAPR durch Flugblätter in lettischer und russischer Sprache zum Sturz des Zarismus und zur Beendigung des Krieges aufgerufen wurden.¹⁹

In dieser Situation beteiligte sich die LSD durch Jan Antonowitsch Bersin an den Vorbereitungen zu einer Organisation einer Konferenz der oppositionellen Kräfte innerhalb der Arbeiterbewegung, die dann vom 5. bis 8. September 1915 im schweizerischen Ort Zimmerwald nahe Bern tagte. Damit begann die Spaltung der Arbeiterbewegung in revolutionäre und reformorientierte Sozialisten bzw. Kommunisten und Sozialdemokraten.²⁰

Unmittelbar nach der russischen Februarrevolution am 8. März 1917 wurde bereits am 15. März 1917 auf Initiative der Rigaer

18 Vgl. W.I. Lenin. „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie“ (1914). *Werke*. Band 21. Seite 11-21 und „Sozialismus und Krieg“ (1915). *Werke*. Seite 299-317.

19 Vgl. Ottersberg (wie Anm. 16). S. 192-193.

20 Vgl. Julius Braunthal. *Die Geschichte der Zweiten Internationale*. Band 2. Hannover. 1963. Seite 55, sowie Arthur Reisberg. *Lenin und die Zimmerwalder Bewegung*. Berlin (DDR). 1968. S. 139ff.

Die Rigaer Räterepublik 1919 – eine utopische Unternehmung?

LSD-Organisation ein Organisationskomitee zur Wahl eines Arbeiterrates gebildet – im April zählte der Rigaer Rat 117, im Mai 305 und im Juni 1917 bereits 475 Deputierte. Parallel dazu bildeten sich in den unbesetzten Landesteilen Räte der landlosen Bauern. Am 29./30. Juli 1917 tagte der erste Rat der Arbeiter-, Soldaten-, Landlosen- und Bauerndeputierten Lettlands. Zeitgleich forderte der V. Parteitag der LSD für Lettland die politische Autonomie. Nach der Februarrevolution hatten sich aber auch weitere lettische politische Parteien, darunter der Lettische Bauernverband, gebildet. Als klar wurde, dass die Regierung Kerenski eine kulturelle und politische Autonomie Lettlands nicht dulden würde, setzte sich der Bauernverband erstmals die volle staatliche Unabhängigkeit Lettlands von Deutschland und Russland zum Ziel. Er versuchte, vor allem in England dafür Unterstützung zu finden. Aber auch seitens der Deutschbalten wurde versucht, in Anlehnung an das Deutsche Reich durch die Bildung eines Vereinigten Baltischen Herzogtums eine staatliche Loslösung von Russland zu erreichen. Vorläufig schuf aber das Deutsche Reich durch die Eroberung Rigas am 3. September 1917 Tatsachen.²¹

Unmittelbar nach der Besetzung Rigas – das 1913 noch einen deutschsprachigen Bevölkerungsanteil von 17 % gehabt hatte – nahm die „Deutsche Sektion bei der Rigaer Organisation“ der LSD den Namenszusatz „Spartakusgruppe“ an. Neben der so demonstrierten inhaltlichen Übereinstimmung mit dem aus der Gruppe Internationale hervorgegangenen deutschen Namensgeber hoffte man durch den Zusatz auch die deutschen Soldaten für einen gemeinsamen Kampf gegen den deutschen Imperialismus gewinnen zu können. Allerdings übertrug das deutsche Besatzungsregime nun auch in Riga das aus dem Reich bekannte Feindbild „Spartakus“ auf Lettland und nahm gezielt Verhaftungen unter der dortigen Sozialdemokratie vor; ein generelles Demonstrationsverbot ließ sich aber nicht mehr durchsetzen. Zudem erschienen von Januar bis Oktober 1918 in Riga mindestens zehn Flugblätter der lettischen

21 Vgl. o.A. *Lettland: Die Wahl, die zweimal getroffen wurde*. Moskau. 1987. S. 11-18.

„Spartakusgruppe“ in deutscher Sprache mit einer geschätzten Auflage von 250.000 Stück.²²

In einem Mitte Februar 1918 verbreiteten Exemplar, die erfolgreich durchgeführten Demonstrationen vom 3. Februar 1918 in Riga gegen die Fortführung des Krieges auswertend, rief die hiesige „Spartakusgruppe“ deutschsprachig „aufs neue in den Kampf“ und forderte u. a. die Selbstbestimmung Lettlands.²³ Bemerkenswert war das insofern, als dadurch unterstrichen wurde, dass die Rigaer LSD noch keinesfalls vollständig im bolschewistischen Fahrwasser war. Denn zumindest ihre menschowistische Fraktion setzte im deutschbesetzten Landesteil noch immer auf die Eigenstaatlichkeit, während, getragen von den Lettischen Schützen, die schon nach der Februarrevolution zu den Bolschewiki übergegangen waren, das unbesetzte „Restlettland“ nach der Oktoberrevolution bewusst auf der Seite des neuen Russlands verblieb. In diesem unbesetzten Landesteil tagte vom 29. bis 31. Dezember 1917 der II. Rat der Arbeiter-, Soldaten-, Landlosendeputierten Lettlands und beanspruchte die vollständige politische Macht für sich. Allerdings nahm das Deutsche Reich am 18. Februar 1918 die seit dem 15. Dezember 1917 ruhenden Kampfhandlungen wieder auf und besetzte bis 24. Februar 1918 das restliche zukünftige lettische Staatsgebiet. Bereits am 8. März 1918 suchte der vom deutschen Adel dominierte Kurländische Landtag den Anschluss an Deutschland, am 12. April 1918 folgte im Sinne der deutschbaltischen Oberschicht auch der „vereinte Landrat von Livland, Estland, Riga und Ezel“ diesem Anliegen. Hingegen setzten die lettischen Parteien unter Einschluss der menschowistischen Fraktion der LSD noch immer auf ein „demokratisches, unabhängiges und neutralisiertes Lettland“. Daraufhin erfolgte im Mai 1918 die Spaltung der LSD: Das prorussische ZK schloss die zu einer Zusammenarbeit mit den lettischen Nationalisten bereiten Sozialdemokraten aus der Partei aus, die am 17. Juni 1918 die LSDSP wiedergründeten.²⁴

22 Vgl. Ottersberg (wie Anm. 16). S. 208-209.

23 Vgl. Stadtarchiv Ludwigshafen (im Weiteren: StALu). Y 4 (Depositum Dr. Klaus J. Becker). Z 011.

24 Vgl. P. Kalnin. „Der deutsche Staatsstreich in Lettland“. *Der Sozialist (Sozialistische Auslandspolitik)*. Unabhängige sozialdemokratische Wochenschrift, Jg. 5, Nr. 17, Berlin 1919, S. 254.

Die Rigaer Räterepublik 1919 – eine utopische Unternehmung?

Auch nach dem Waffenstillstand von Compiègne verblieben die deutschen Truppen im Land, um im Interesse der Siegermächte einen Vorstoß der Bolschewiki auf Lettland zu verhindern. So getragen von Militärs, die Ihnen aber keineswegs loyal waren, erklärten die lettischen Nationalisten unter Ministerpräsident Ulmanis am 18. November 1918 die Unabhängigkeit – auch Mitglieder der LSDSP traten der vom Volksrat (eine Art Vorparlament) gewählten Regierung bei. Hingegen nahm die LSD sofort nach dem Waffenstillstand Kurs auf eine lettische Räterepublik nach dem Vorbild der RSFSR. Am 4. Dezember 1918 fasste das Zentralkomitee (ZK) der LSD in Riga den Beschluss, eine Räteregierung unter Pēteris Stučka zu bilden, die mit Hilfe der noch in der RSFSR befindlichen Lettischen Schützen an die Macht kommen sollte. Am 17. Dezember 1918 marschierten die Lettischen Schützen in Valka ein. Noch am selben Tag erschien ein Manifest der Räteregierung unter Pēteris Stučka auf Beschlusslage des II. Rats der Arbeiter-, Soldaten-, Landlosendeputierten Lettlands. Bereits am 22. Dezember 1918 erkannte Lenin die Unabhängigkeit der neuen und noch nahezu landlosen Räterepublik an. Von der lettischen Bevölkerung mit Spruchbändern begrüßt, gingen die Lettischen Schützen, aber auch das Gros der 7. bolschewistischen Armee anschließend weiter auf Riga vor.²⁵

Im Zuge der geplanten Ausbreitung der Weltrevolution war Lettland nämlich von der bolschewistischen Führung als Brücke nach Westeuropa vorgesehen – bereits seit Oktober 1918 gab es Planungen, über Lettland auf Ostpreußen vorzurücken.²⁶ Lenin war von Anfang an zutiefst davon überzeugt, dass das Ergebnis des Experiments vom Oktober 1917 gänzlich vom Schicksal der internationalen Revolution abhängig sein würde. Auf dem VII. Parteitag der Kommunistischen Partei Russlands im März 1918 brachte er seine unerschütterliche Überzeugung zum Ausdruck: „Es ist eine absolute Wahrheit, daß wir ohne die deutsche Revolution verloren sind – vielleicht nicht in Petrograd oder Moskau, wohl aber in Wladivostok oder in noch entfernteren Gegenden, wohin wir uns werden

25 Vgl. Ottersberg (wie Anm. 16). S. 216-221.

26 Vgl. W.I. Lenin. „Telegramm an den Oberkommandierenden“ (1918). *Werke*. Band 28. Seite 224.

zurückziehen müssen und die wohl noch weiter entfernt liegen, als Petrograd von Moskau entfernt ist, aber wir werden in jedem Fall angesichts aller nur denkbaren Peripetien zugrunde gehen, wenn die deutsche Revolution nicht eintritt.“²⁷

Die Rigaer Räterepublik 1919

Je mehr die Sowjettruppen aber auf Riga vorrückten, umso mehr verlor die provisorische Regierung Lettlands ihren demokratischen Charakter und setzte auf Versammlungs- und Zeitungsverbote. Darauf traten am 28. Dezember 1918 die LSDSP-Vertreter von der Regierung zurück. Einen Waffenkampf des lettischen Bürgertums gegen die Bolschewiki waren die Sozialdemokraten nicht bereit mitzumachen. Dennoch schlossen sich die Anhänger der LSDSP der allgemeinen Flucht aus Riga an, nachdem klar war, dass weder deutsches noch britisches Militär die Regierung Ulmanis stützen würde.²⁸

Hingegen formulierte die LSD ein „Willkommen Rote Armee und Lettische Schützen“ nach deren Einmarsch in Riga am 3. Januar 1919 am Sonntag, den 5. Januar 1919 nicht nur in ihrem lettischsprachigen Organ „Cīņa“, sondern begrüßte beide unter dieser Überschrift auch mit der Erstausgabe von „Die Rote Fahne – Organ der Soldatenfraktion der Sozialdemokratie Lettlands“. Vertrieben wurde die zunächst nur vierseitige deutschsprachige Zeitung von der „Müllerschen Buchdruckerei“ – die Redaktion hatte ihren Sitz mitten im Zentrum der noch immer deutsch geprägten Stadt am Domplatz Nr. 9 genommen. Lettisch, Russisch und Deutsch waren die gleichberechtigten Amtssprachen der Räterepublik. „Die Rote Fahne“ setzte sich in Kontinuität zur 1906 erschienenen „Baltischen Volkszeitung“, aber auch zur kommunistischen Berliner „Roten Fahne“. Ihr Gruß galt genauso der „brüderlichen russischen

27 Vgl. W.I. Lenin. „Außerordentlicher siebenter Parteitag der KPR (B)“ (1918). *Werke*. Band 27. Seite 85.

28 Vgl. Kalnin (wie Anm. 24) S. 255.

Sowjetrepublik“ wie den „Brüdern in Deutschland“.²⁹ Erwartungsgemäß fanden sich in der Erstausgabe auch Verordnungen und Bulletins des „Revolutionären Kriegskomitees Riga und Lettland“ sowie das „Manifest der Arbeiter-, Landlosen- und Schützenräte-Regierung Lettlands“, das die Rückkehr der Staatsgewalt in die Hände der Räteregierung verkündete. Weiterhin wurde aber auch die Herausgabe des ebenfalls deutschsprachigen Organs des Rigaer Arbeiterdeputiertenrats „Der Arbeiterkampf“ angekündigt, und der Artikel „Hoch die Weltrevolution“ befasste sich ausschließlich mit den Perspektiven eines deutschen „7. November“ und analysierte die Berliner Weihnachtskämpfe 1918 als Auftakt hierzu.³⁰

Die Nr. 2. der Rigaer „Roten Fahne“ erschien – eingeleitet mit dem eingangs zitierten Heinrich-Heine-Gedicht – am 7. Januar 1919 und berichtete ausführlich über den Gründungsparteitag der KPD.³¹ Weiterhin wurde die Anerkennung der Unabhängigkeit der Räterepublik Lettland durch Lenin als Vorsitzenden des Volkskommissariats abgedruckt und über die Wahlmodalitäten („auf je 50 Arbeiter 1 Delegierter“) für den III. allgemeinen Kongress der Arbeiter-, Landlosen- und Schützenräte informiert, der bereits in der Erstausgabe angekündigt worden war.

Bereits einen Tag später firmierte die „Die Rote Fahne“ als „Organ des Zentralkomitees der Sozialdemokratie (Kommunisten) Lettlands“ und veröffentlichte u. a. ein „Telegramm der Räteregierung Lettlands an die Arbeiter- und Soldatenräte von Berlin, Hamburg, München usw.“, worin die deutschen Arbeiterräte aufgefordert wurden, Druck auf die „sozialistische Regierung Deutschlands“ auszuüben, „damit die deutschen Truppen unverzüglich zurückgezogen werden“.³² Auch die Ausgabe vom 9. Januar 1919 warf einen Blick nach Deutschland: Der Beitrag „Frauenrecht und Frauenpflicht“ befasste sich mit Bezug auf „kürzliche“ Ausführungen von Clara Zetkin und nicht etwa von Alexandra Kollontai mit

29 Vgl. Die Rote Fahne (Riga); Nr. 1 v. 5.1.1919 („An unsere Leser“). „Die Rote Fahne (Riga)“ im Folgenden abgekürzt: DRF.

30 Vgl. DRF; Nr. 1 v. 5.1.1919 („Hoch die Weltrevolution“).

31 Vgl. DRF; Nr. 2 v. 7.1.1919 („Die Spartakusreichskonferenz“).

32 Vgl. DRF; Nr. 3 v. 8.1.1919 („Telegramm der Räteregierung Lettlands an die Arbeiter- und Soldatenräte von Berlin, Hamburg, München usw.“).

der Fragestellung, wie „die Frauen mit dem Geist des Sozialismus zu erfüllen“ seien.³³ Im Anzeigenteil fand sich am 10. Januar 1919 der Aufruf der „Deutschen Sektion bei der Rigaer Organisation der Sozialdemokratie (Kommunisten) Lettlands“ zu einem „Massen-Meeting aller hiesigen deutschsprachigen und ausländischer Arbeiter und Soldaten“ am darauffolgenden Tag, das zugleich zu einer Pflichtveranstaltung für alle deutschsprachigen Einwohner Lettlands erklärt wurde. Am 11. Januar 1919 druckte die Rigaer „Rote Fahne“ einen ausführlichen Brief des ZK der LSD an den deutschen Spartakusbund ab, in welchem erneut der Rückzug des deutschen Militärs aus Lettland thematisiert und eine Verbesserung der Kommunikation zwischen LSD und KPD über Rückkehrer aus der Kriegsgefangenschaft eingefordert wurde.³⁴

Sechsstufig erschien die Rigaer „Rote Fahne“ erstmals am 12. Januar 1919 – neben einer „Literarischen Sonntagsbeilage“ zeugte auch der weiter angewachsene Anzeigenteil von einer scheinbaren Normalisierung des Lebens in der jungen Räterepublik; selbst „Faust“ stand wieder auf dem Spielplan des Stadttheaters von Riga. Nach eigener Perzeption hatte die Räterepublik sowohl das „Joch der deutschen Grundbesitzer“ als auch „der lettischen Bürgermacht abgeschüttelt“.³⁵ Der vollständige Abdruck von Lenins „Über „Demokratie“ und Diktatur“³⁶ am 14. Januar 1919 als auch die Dokumentation der symbolischen Einladung an Karl Liebknecht zur Teilnahme am III. allgemeinen Arbeiter-, Landlosen- und Schützenrätekongress Lettlands unterstrichen zugleich das fortbestehende Hoffen auf die Errichtung einer Räterepublik auch in Deutschland und Deutsch-Österreich. Eine Sichtweise, die allerdings nicht von allen deutschsprachigen Rigaern geteilt wurde – zumindest hatten sich beim „Massen-Meeting aller hiesigen deutschsprachigen und ausländischer Arbeiter und Soldaten“ auch Verteidiger der dortigen neuen, von der Sozialdemokratie geprägten, Ordnung gefunden. Hauptredner auf der Versammlung war Pēteris Stučka, der der deutschsprachigen Minderheit Gleichberechtigung innerhalb

33 Vgl. DRF; Nr. 4 v. 9.1.1919 („Frauenrecht und Frauenpflicht“).

34 Vgl. DRF; Nr. 6 v. 11.1.1919 („An den deutschen Spartakusbund“).

35 Vgl. DRF; Nr. 8 v. 14.1.1919 („Der Sieg der Kommunisten“).

36 Vgl. W.I. Lenin. „Über „Demokratie“ und Diktatur“ (1919). *Werke*. Band 28. Seite 374-379.

der Räterepublik zusicherte. Ein reichsdeutscher „Feldgrauer“ gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass „die deutsche Revolution den Sieg davontragen, daß wir am Rhein eine neue Macht bauen können, von wo aus wir die Feuerbrände des Bolschewismus in die romanischen Länder schleudern können“.³⁷

Zwei Tage nach dem deutschsprachigen „Massen-Meeting“ trat am 13. Januar 1919 der III. allgemeine Arbeiter-, Landlosen- und Schützenrätekongress Lettlands³⁸ in Riga zusammen – auch sein Verlauf war ausführlich in der Rigaer „Roten Fahne“ dokumentiert: Neben einem symbolisch zusammengesetzten Ehrenpräsidium, dem neben Lenin, Swerdlow, Kamenew sowie Sinowjew auch Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg angehörten, war das tatsächliche Präsidium ebenfalls nach Sprachgruppen besetzt. Während für die lettische Sprachgruppe wieder Stučka das Hauptreferat hielt, konnte die russische Sprachgruppe mit Kamenew und Swerdlow prominente Redner aufbieten – für die „Rigasche deutsche Sektion der Sozialdemokratie Lettlands“ sprach der österreichische Kommunist Gregor Kersche.³⁹

Am 18. Januar 1919 erreichte Riga per Radio die Nachricht von der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs – am 19. Januar 1919 brachte die Rigaer „Rote Fahne“ die Mitteilung mit Trauerrand sowie eine Würdigung der Toten durch das ZK der LSD.⁴⁰ Die „Deutsche Sektion bei der Rigaer Organisation der Sozialdemokratie (Kommunisten) Lettlands“ rief noch für den gleichen Tag zu einer Gedenkveranstaltung („Massen-Meeting“) auf – in der „Literarischen Sonntagsbeilage“ wurde ausführlich die historische Person „Spartakus“ vorgestellt und als Ziel der modernen „Spartakisten“: „Gleichheit in ökonomischer, sozialer und politischer Beziehung“ propagiert.

37 Vgl. die Berichterstattung über das „Massen-Meeting aller hiesigen deutschsprachigen und ausländischer Arbeiter und Soldaten“. DRF; Nr. 8 v. 14.1.1919.

38 Vgl. die Berichterstattung über den „III. allgemeinen Arbeiter-, Landlosen- und Schützenrätekongress Lettlands“. DRF; Nr. 8ff.

39 Zur Biografie vgl. Maria Wendl. *Gregor Kersche. Landesobmann der KPÖ-Kärnten 1920-1932; ein Leben nach Dokumenten und Erzählungen*. Wien 1991.

40 Vgl. DRF; Nr. 12 v. 19.1.1919 („Das proletarische Lettland trauert“).

Anlass für das nächste, nun als „Massenversammlung“ titulierte Treffen der „Deutschen Sektion bei der Rigaer Organisation der Sozialdemokratie (Kommunisten) Lettlands“, die jetzt auch schon als „Deutsche Sektion der Lettländischen Kommunistischen Partei in Riga“ auftrat, war am 24. Januar 1919 die Gründung des „Arbeiterverbandes Deutschsprechender Lettlands“, der die Deutschbalten organisieren sollte, die noch nicht unmittelbar Mitglied der „Deutschen Sektion der Lettländischen Kommunistischen Partei“ werden wollten.⁴¹

Erkennbar war aber die „Deutsche Sektion bei der Rigaer Organisation der Sozialdemokratie (Kommunisten) Lettlands“ nach dem Scheitern des „Spartakusaufstandes“ in Berlin in der politischen Defensive – am 28. Januar 1919 veröffentlichte die Sektion einen Aufruf zur Gründung einer „Internationalen Legion“, um so auch der in Riga weit verbreiteten Kritik am Engagement vieler Deutschbalten in der konterrevolutionären Baltischen Landeswehr entgegenzutreten.⁴²

Erst mit der sich – nach der Wahl vom 19. Januar 1919 – abzeichnenden Konstituierung der Deutschen Nationalversammlung rückte auch in der Rigaer „Roten Fahne“ Deutschland wieder stärker in den Blickwinkel. Das Urteil war eindeutig: „Die Nationalversammlung und die Diktatur der Bourgeoisie“ und „Nieder mit dem Parlamentarismus“ lauteten die Schlagzeilen am 1. Februar 1919.⁴³ Passend zur Konstituierung der Deutschen Nationalversammlung in Weimar veröffentlichte die Rigaer „Rote Fahne“ am 6. Februar 1919 – platziert auf der Titelseite neben dem Weberlied von Gerhart Hauptmann – vollständig Rosa Luxemburgs letzten Artikel aus der Berliner „Roten Fahne“: „Die Ordnung herrscht in Berlin“⁴⁴; wenn auch unter der angepassten Schlagzeile „In Berlin ist alles ruhig“.⁴⁵

41 Vgl. DRF; Nr. 14 v. 22.1.1919 („Arbeiterverband Deutschsprechender Lettlands“).

42 Vgl. DRF; Nr. 18 v. 28.1.1919 („Aufruf der Deutschen Sektion bei der Rigaer Organisation der Sozialdemokratie (Kommunisten) Lettlands“).

43 Vgl. DRF; Nr. 22 v. 28.1.1919ff.

44 Vgl. DRF; Nr. 14 v. 14.1.1919 („Die Ordnung herrscht in Berlin“) und Luxemburg, Rosa: Die Ordnung herrscht in Berlin, in: Gesammelte Werke, Band 4, Ostberlin 1974, S. 533-538.

45 Vgl. DRF; Nr. 26 v. 6.2.1919 („In Berlin ist alles ruhig“).

Von der konstituierenden Sitzung der MSPD-Fraktion am 4. Februar 1919 in Weimar konnte die Rigaer „Rote Fahne“ erst zeitverzögert am 7. Februar 1919 auf Grundlage des sozialdemokratischen „Vorwärts“ berichten – ebenso über die Stellungnahme des deutschen Zentralrats der Arbeiter- und Soldatenräte zur Nationalversammlung sowie über die Niederschlagung der Bremer Räterepublik.⁴⁶ Die literarische Sonntagsbeilage der Rigaer „Roten Fahne“ stellte am 9. Februar 1919 ganzseitig das Manifest der Kommunistischen Partei⁴⁷ von Marx und Engels vor – weiterhin wurde in leicht redigierter Fassung⁴⁸ nun auch Karl Liebknechts letzter Artikel „Trotz alledem“ aus der Berliner „Roten Fahne“ abgedruckt.⁴⁹

Das Ausbleiben eines deutschen „7. November“ beeinflusste zunehmend aber das Schicksal der lettischen Räterepublik. Nach der Schlacht von Paju am 31. Januar 1919 wurden die Lettischen Schützen von estnischen und finnischen Truppen aus Estland auf das Territorium des heutigen Lettlands zurückgedrängt. Da nachfolgend eine estnische Offensive nach Nordlettland drohte, rief die „Deutsche Sektion bei der Rigaer Organisation“ der LSD am 9. Februar 1919 zu einem „Internationalen Meeting“ in der Dom-Kirche auf, das als einzigen Tagesordnungspunkt, die „Gründung einer internationalen Abteilung der Roten Armee“ vorsah.⁵⁰

Bedroht war die Räterepublik aber nicht nur von außen: So wurde der geplante Aufbau der „Baltischen Landeswehr als Schutztruppe gegen die eindringenden Bolschewisten“ durch Angehörige des deutschsprachigen Adels in der Rigaer „Roten Fahne“ breit dokumentiert.⁵¹ Zugleich positionierte sie sich in der Frage der „Internationale“ eindeutig, indem sie in kritischer Auseinandersetzung mit der USPD statt deren Teilnahme am Sozialistenkongress in Bern (3. bis 10. Februar 1919) den Weg Lenins zur III.

46 Vgl. DRF; Nr. 27 v. 7.2.1919.

47 Vgl. DRF; Nr. 29 v. 9.2.1919 („Das kommunistische Manifest von Marx und Engels“).

48 Vgl. DRF; Nr. 29 v. 9.2.1919 („Geschehe, was geschehen mag.“).

49 Vgl. DRF; Nr. 15 v. 15.1.1919 („Trotz alledem!“) und Karl Liebknecht. „Trotz alledem!“. *Gesammelte Reden und Schriften*. Band IX. 4. Aufl. Ostberlin. 1982. S. 709-713.

50 Vgl. DRF; Nr. 29 v. 9.2.1919.

51 Vgl. DRF; Nr. 29 v. 9.2.1919 („Menschenhändler“).

Internationale propagierte.⁵² Ein Nachruf von Pēteris Stučka auf Franz Mehring nahm breiten Raum auf der Titelseite der Ausgabe der Rigaer „Roten Fahne“ vom 11. Februar 1919 ein; der Fortgang des lettischen Bürgerkriegs blieb aber das bestimmende Thema.⁵³ Entsprechend wandte sich bereits am 12. Februar 1919 die „Deutsche Sektion der Sozialdemokratie (Kommunisten Partei) in Riga“ mit der Aufforderung zum Beitritt in die „Internationale Abteilung der Roten Armee“ an die revolutionären deutschen Arbeiter und Soldaten Lettlands – verbunden mit der Zielsetzung nicht nur der Teilnahme am lettischen „Befreiungskampfe“, sondern auch des Sturzes der Deutschen Nationalversammlung.⁵⁴ Rettung sollte also wieder die „Deutsche Revolution“ bringen, wobei man diese Forderung nun auch gegenüber der USPD erhob, da die KPD sich laut Pēteris Stučka nicht zur erhofften „Kommunisten-Partei“ entwickelt hatte.⁵⁵

So überrascht nicht, dass der am 16. Februar 1919 begonnene Vortragszyklus der „Deutschen Sektion der Lettl. Sozialdemokratie (Kommunistische Partei)“ nicht nur die „Geschichte des Kommunismus vom Mittelalter bis zum Erscheinen des Kommunistischen Manifestes“ umfasste, sondern auch das Programm der Kommunistischen Partei – aber das der russischen Bolschewiki und nicht das des ein Jahr zuvor noch namensgebenden deutschen Spartakusbundes.⁵⁶ Offensichtlich unredigiert aus einer deutschen Zeitung übernommen – da in einem bemerkenswert antibolschewistischen Tenor gehalten – war die Meldung über die Verhaftung von Karl Radek in Berlin. Ein deutscher Kriegsbericht über Standgerichte in Riga wurde zwar als „Schauermärchen“ überschrieben, aber ansonsten ebenfalls unverändert abgedruckt.⁵⁷

Mit „Schauermärchen“ allein ließen sich aber augenscheinliche Vorgänge in Riga nicht mehr abtun – am 18. Februar 1919 veröffentlichte die dortige „Rote Fahne“ den Artikel von Franz Mehring: „Marx und die Bolschewiki“, in dem Mehring abschließend

52 Vgl. DRF; Nr. 29 v. 9.2.1919f. („Wilson oder Lenin“).

53 Vgl. DRF; Nr. 30 v. 11.2.1919 („Der Bürgerkrieg“).

54 Vgl. DRF; Nr. 31 v. 12.2.1919.

55 Vgl. DRF; Nr. 32 v. 13.2.1919 („Die Revolution in Deutschland“).

56 Vgl. DRF; Nr. 33 v. 14.2.1919.

57 Vgl. DRF; Nr. 34 v. 15.2.1919.

resümierte, dass „die Bolschewisten mit ihrer terroristischen Methode so handeln, wie Marx unter gleichen Umständen gehandelt haben würde“. ⁵⁸ Der Artikel war von Mehring im Herbst 1918 verfasst worden und fiel zunächst der deutschen Zensur zum Opfer. ⁵⁹ In Deutschland wurde er erst 1927 im Theorie-Organ der KPD „Die Internationale“ veröffentlicht ⁶⁰ und 1966 auch in Band 15 der Ostberliner Ausgabe von Mehrings Gesammelten Schriften aufgenommen ⁶¹ – bemerkenswerterweise aber ohne den in der Rigaer „Roten Fahne“ publizierten Schlussabsatz.

Trotz solcher Rückgriffe auf deutsche „Klassiker“ wurde die Kommunistische Partei Russlands (B) auch unter den deutschsprachigen Kommunisten Lettlands immer stärker tonangebend. Sowohl die Titelseite vom 19. als auch vom 20. Februar 1919 der Rigaer „Roten Fahne“ waren von Übersetzungen aus der „Pravda“ bzw. der „Iswestja“ geprägt – die sich allerdings u. a. mit der „Bestimmtheit“ einer „Gründung einer sozialistischen Räteregierung in Deutschland“ auseinandersetzten. ⁶² Entsprechend befasste sich auch die vorbereitende Berichterstattung über den VI. Parteitag der LSD zunächst einmal mit der Umbenennung der Partei nach russischem Vorbild in KPL. ⁶³ Die zunehmende inhaltliche Annäherung an die Bolschewiki war für die LSD auch deshalb unvermeidlich, da sowohl von ihr als auch von der KPR (B) „die Front des sozialistischen Lettlands“ immer mehr als die „Hauptfront der Räterepublik Rußlands“ angesehen wurde, die wiederum auf militärische Entlastung durch „deutsche Arbeiter-Kommunisten“ im Ruhrgebiet

58 Vgl. DRF; Nr. 36 v. 18.2.1919 („Marx und die Bolschewiki“).

59 Vgl. Josef Schleifstein. *Franz Mehring. Sein marxistisches Schaffen 1891-1919*. Berlin (DDR). 1959. S.325.

60 Vgl. Die Internationale – Zeitschrift für Praxis und Theorie des Marxismus, Berlin, Jg. 1927. Heft 21. S. 678-680.

61 Vgl. *Franz Mehring. Gesammelte Schriften*. Band 15 (Politische Publizistik 1905 bis 1918). Hg. Thomas Höhle/Hans Koch/Josef Schleifstein. Berlin (DDR). 1966. S.778-780.

62 Vgl. DRF; Nr. 38 v. 20.2.1919 („Die Toten reisen schnell“).

63 Vgl. DRF; Nr. 39 v. 21.2.1919 („Kommunisten oder Sozialdemokraten“).

hoffte. Zugleich berichtete die Rigaer „Rote Fahne“ aber auch von einer massiven „Verpflegungskrise“ in der Stadt.⁶⁴

Ab dem 2. März 1919 begann die Rigaer „Rote Fahne“ mit der umfassenden Berichterstattung über den VI. Parteitag der LSD (1. bis 10. März 1919), der bereits zum Auftakt – nach dem Gedenken an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg – die Umbenennung in Kommunistische Partei Lettlands⁶⁵ beschloss. Bereits unter diesem Namen nahm die KPL – vertreten durch den Delegierten „Galis“⁶⁶ – dann ab dem 2. März 1919 am I. Kongress der Komintern (2. bis 6. März 1919) teil. Die ausführliche Berichterstattung⁶⁷ über den Gründungskongress der Komintern setzte ab dem 6. März 1919 ein. Beide für die kommunistische Bewegung in Lettland bedeutsamen Kongresse standen aber nicht im alleinigen Fokus der Rigaer „Roten Fahne“, sondern auch die am 3. März 1919 ausgebrochenen „März-Kämpfe“ in Deutschland. Hinzu kam ab dem 5. März 1919 die Gegenoffensive der Regierung Ulmanis, die unter Leitung des deutschen Generals von der Goltz gemeinsam mit Baltischer Landeswehr und Freikorps von Libau aus die Räterepublik bis an die Lielupe zurückdrängte. Die Leser der Rigaer „Roten Fahne“ wurden über das Frontgeschehen sowohl durch „Mitteilungen des Hauptquartiers der Sozialistischen Armee“ als auch durch „Reichsdeutsche Kriegsberichte“ informiert. In den von den Regierungstruppen zurückeroberten Gebieten kam es durch Mitglieder der Freikorps zu massiven Übergriffen auf tatsächliche und vermeintliche Anhänger der Räterepublik.⁶⁸ Diese wurden

64 Vgl. DRF; Nr. 40 v. 22.2.1919ff.

65 Vgl. DRF; Nr. 47 v. 2.3.1919 („Der VI. Kongreß der Sozialdemokratie (Kommunisten) Lettlands“). Abweichend von der tatsächlichen zukünftigen Schreibweise wurde von „Lettische Kommunistische Partei“ als neuer Parteiname berichtet.

66 Vgl. *Bibliothek der Kommunistischen Internationale, Band VII: Der I. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Protokoll der Verhandlungen in Moskau vom 2. bis 19. März*. Hamburg 1921. S. 4.

67 Das vom Gründungskongress der Kommunistischen Internationale beschlossene Manifest wurde von der KPL auch als Flugblatt in lettischer Sprache verbreitet. Vgl. StALu, Y 4, Z 011.

68 Vgl. DRF; Nr. 48 v. 3.3.1919ff.

wiederum von der Räterepublik durch verstärkten Terror gegen die „Bourgeoisie Rigas“ beantwortet.⁶⁹

Dass die Räterepublik weiter an ihren Bestand glaubte, machte u. a. die I. Konferenz der „Produzenten- (professionelle) Vereine Lettlands“ deutlich, die am 7. März 1919 durchgeführt wurde und die lettischen Arbeitnehmer gewerkschaftlich neu organisieren sollte. Am 9. März 1919 wurde der Arbeiterklub „Spartakus“ als neuer – vor allem mit Bildungsaufgaben betrauter – „Transmissionsriemen“ der „Deutschen Sektion der Kommunistischen Partei Lettlands“ feierlich konstituiert und für den 15. bis 20. März 1919 die „Wahlen der Rigaer Stadt- und Kreisräte“ angesetzt, der „Volksmeetings“ des „Rigaer Arbeiterdeputiertenrats“ vorangingen.⁷⁰

Seit dem 11. März 1919 hatte die Rigaer „Rote Fahne“ neben „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ als Zweitüberschrift: „Ohne Kampf kein Sieg!“ Am 14. März 1919 erklärte das ZK der KPL „das kommunistische Lettland für bedroht“⁷¹ und propagierte am Tag darauf zur Abwehr des „weißen Terrors“ den „roten Terror“.⁷² Bereits am 18. März 1919 veröffentlichte die Rigaer „Rote Fahne“ eine Liste von 63 Menschen, die, u. a. wegen „gegenrevolutionärer Tätigkeit“, als „Verräter, Geheimpolizisten und Provokateure“, wegen „Widersetzlichkeit gegen die Verordnungen der Räteregierung“ oder wegen „Spekulation“ vom „Revolutionstribunal“ zum Tod durch Erschießen verurteilt worden waren. Weitere 30 Namen folgten am 19. März 1919 – parallel zu Berichten über „Gräueltaten der Weißen in Kurland“ und dem Eintreffen der ersten Gefallenen der „internationalen Legion Liebknecht“ in Riga. Gefallen waren sie im Kampf gegen deutsche Freikorps, wie die Rigaer „Rote Fahne“ am 20. März 1919 in einem neuerlichen Hilferuf an „alle deutschen Arbeiter“ anmerkte und zugleich weitere 29 Todesurteile durch das „Revolutionstribunal“ bekanntgab.⁷³

Die alles umfassende Rigaer Versorgungskrise zwang ab dem 21. März 1919 die Herausgeber der Rigaer „Roten Fahne“, die Zeitung

69 Vgl. DRF; Nr. 51 v. 7.3.1919 („Der Bourgeoisie Rigas zur Kenntnisnahme“).

70 Vgl. DRF; Nr. 49 v. 5.3.1919ff.

71 Vgl. DRF; Nr. 57 v. 14.3.1919 („Den Genossen-Kommunisten“).

72 Vgl. DRF; Nr. 58 v. 15.3.1919 („Weißer oder roter Terror“).

73 Vgl. DRF; Nr. 60 v. 18.3.1919ff.

in einer wesentlich schlechteren Papierqualität auf den Markt zu bringen. Trotzdem wurde sie weiter wahrgenommen: So brandmarkte die ebenfalls deutschsprachige und im Sinne der Freikorps redigierte Libausche Zeitung am 24. März 1919 die Rigaer Todesurteile mit Verweis auf die Bekanntmachungen der dortigen „Roten Fahne“.⁷⁴ Für diese wiederum war das Bekanntwerden der Ungarischen Räterepublik am 26. März 1919 eine willkommene Schlagzeile. Aber auch durch die Budapester Ereignisse vollzog sich keine revolutionäre Wende zugunsten Lettlands: Das Mitauer Revolutionstribunal verurteilte zwischen dem 21. und 23. März 1919 50 Personen zum Tod durch Erschießen und ließ 122 „ins Konzentrationslager“ überführen. Diesen Angaben vom 28. März 1919 folgten am 29. März die „neusten“ Rigaer Zahlen: Auch dort ging man nun dazu über, Bürger „als Geiseln ins Konzentrationslager überzuführen“ oder zu Zwangsarbeitergruppen („Arbeitsrotte“) zusammenzufassen. Selbst „Kleingeld“ wurde konfisziert. Allerdings erwiesen sich die präventiven Geiselnahmen von Angehörigen der „Bourgeoisie“ als Bumerang, denn nach der Einnahme von Mitau Anfang April 1919 nahmen Baltische Landeswehr und Freikorps ebenfalls 500 „Bolschewiki“ – 300 Männer sowie 200 Frauen und Kinder – gefangen. Anschließend boten sie diese zum Austausch an, was aber von der Räteregierung abgelehnt wurde; mit dem Hinweis, dass von der deutschen Soldateska in Lettland kein Übergang auf die Seite der Räterepublik mehr zu erhoffen sei, während zum 1. Mai 1919 für Deutschland selbst der revolutionäre Umschwung zu erwarten bliebe.⁷⁵

Bestätigt in dieser prophetischen Vorhersage sah man sich schon am 9. April 1919, als die Rigaer „Rote Fahne“ die Proklamierung der Räterepublik in Bayern bekannt gab. Auch nachfolgend gab es tägliche Berichte zu „Deutschland auf dem Wege zur großen sozialistischen Revolution“, die ausführliche Lokalberichte sogar aus Württemberg und dem Elsass umfassten. Völlig ignoriert wurde dagegen in der Rigaer „Roten Fahne“ der Baltenputsch gegen die

74 Vgl. Libausche Zeitung. Nr. 69 v. 24.03.1919 („Aus Kur, Liv- und Estland“).

75 Vgl. DRF; Nr. 67 v. 26.3.1919ff.

Regierung Ulmanis vom 16. April 1919.⁷⁶ Für die LSDSP hingegen war dies aber keinesfalls bedeutungslos, da sie in Libau, dem Zentrum des nichtbolschewistischen Lettlands seit der Stadtratswahl vom Januar 1919 die bestimmende Kraft war.⁷⁷ Für die Rigaer Räterepublik freilich war es egal, ob die Freikorps für die Regierung Ulmanis oder für die Regierung Niedra stritten – bedrohlich war vielmehr das Giftgas, das von den Deutschen an der Mitauer Front eingesetzt wurde. Erneut wurde daraufhin mit der Erschießung von „Adels- und Bürgerschaftsangehörigen“ gedroht; 24 Erschießungen „wegen aktiver gegenrevolutionärer Tätigkeit“ hatte das Rigaer „Revolutionstribunal“ bereits auf seiner Sitzung am 14. und 15. April 1919 beschlossen und die Geiselnahme eines weiteren Barons sowie eines Pastors bekanntgegeben.⁷⁸

Bis zum Ende der Rigaer Räterepublik kamen etwa 5.000 Menschen auf diese Weise um. Die Anzahl der Inhaftierten stieg auf über 18.000 Personen an. Maßnahmen, die aber sowohl nicht über die akute militärische Bedrohung Rigas als auch über dessen extrem schlechte Versorgung hinwegtäuschen konnten – nach einer Statistik der Stadt Riga verhungerten während der Räterepublik rund 8.590 Personen.⁷⁹ Mit beiden Fakten ging die Rigaer „Rote Fahne“ aber sehr gelassen um: So veröffentlichte sie am 26. April 1919 nebeneinander sowohl einen optimistischen Leitartikel zur militärischen Lage der Räterepublik aus der „Cīņa“⁸⁰ als auch die offizielle Einschätzung der katastrophalen Rigaer Versorgungslage⁸¹ durch die sozialdemokratische Reichsregierung.

Am 1. Mai 1919 wandte sich die Rigaer „Rote Fahne“ auf ihrer Titelseite wieder direkt an die „Arbeiter! Parteigenossen!

76 Vgl. DRF; Nr. 79 v. 9.4.1919ff.

77 Vgl. Kalnin (wie Anm. 24). S. 255.

78 Vgl. DRF; Nr. 85 v. 16.4.1919ff.

79 Von Hans Rimscha/Helmuth Weiss. *Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten (1918-1920)*. Marburg. 1977. S. 61.

80 Vgl. DRF; Nr. 93 v. 26.4.1919 („Am Vorabend des Zusammenbruchs“).

81 Vgl. DRF; Nr. 93 v. 26.4.1919 („Rigaische Zustände in Nauenscher Beleuchtung“).

Proletarier von ganz Deutschland!“⁸², indem sie einen Aufruf der Berliner „Roten Fahne“ vom 11. April 1919 abdruckte. Dieser war allerdings zu einem Zeitpunkt erschienen, als in Braunschweig und München noch Räterepubliken bestanden – der darin propagierte „nahe“⁸³ Sieg war inzwischen eine ferne Illusion. Trotzdem blieb die KPL vergleichsweise optimistisch – nach ausführlichen Berichten über die Niederschlagung der Münchner Räterepublik konstatierte Pēteris Stučka am 15. Mai 1919: „Deutschland steht am Vorabend – einer ausgesprochenen Konterrevolution oder einer akuten Revolution“.⁸⁴ Längst stand die Konterrevolution aber auch vor Rigas Toren: War es der KPL noch zum 1. Mai 1919 gelungen, breite Massen für die Maidemonstration zu mobilisieren, so war den letzten Artikeln der Rigaer „Roten Fahne“ deutlich zu entnehmen, dass die Partei erhebliche Probleme hatte, für die Neuwahl des Rigaer Arbeiterdeputiertenrates zu begeistern. Sowohl die nicht erfolgte Landverteilung als auch die schlechte Lebensmittelversorgung in den Städten hatten zu einem unverkennbaren Rückgang des Rückhalts unter der Bevölkerung in Stadt und Land für die Räterepublik geführt.⁸⁵

Das Ende der Lettischen Räterepublik

Am 22. Mai 1919 erschien die letzte Ausgabe der Rigaer „Roten Fahne“. Am gleichen Morgen eröffneten Baltische Landeswehr und Freikorps mit einem waghalsigen Unternehmen den frontalen Angriff durch die Tirulsümpfe, der noch am selben Tag zur Einnahme der wichtigen Düna-Brücken in Riga und nachfolgend zur Eroberung der ganzen Stadt führte.⁸⁶ In den Tagen nach der Eroberung

82 Vgl. DRF; Nr. 97 v. 1.5.1919 („Arbeiter! Parteigenossen! Proletarier von ganz Deutschland!“).

83 Vgl. DRF Nr. 47 v. 11.4.1919 („Arbeiter! Parteigenossen! Proletarier von ganz Deutschland!“).

84 Vgl. DRF; Nr. 108 v. 15.5.1919 („Die Scheidemänner am Scheideweg“).

85 Vgl. DRF; Nr. 98 v. 3.5.1919ff.

86 Rüdiger Von der Goltz. *Meine Sendung in Finnland und im Baltikum*. Leipzig. 1920. S. 191-196.

Rigas wurden bei der Durchkämpfung der Stadt Tausende Menschen durch die Freikorps umgebracht.⁸⁷ Die rätelettische Armee büßte bei den Kampfhandlungen durch Verluste und Desertationen mehr als die Hälfte ihres Bestands ein, räumte auch ihre nördliche Front gegenüber den Esten und zog sich bis nach Lettgallen zurück. Die restlichen Truppen in der Stärke von etwa 17.000 Mann wurden in die Rote Armee eingegliedert. Verhandlungen über eine freiwillige Räumung Lettgallens durch die Rote Armee scheiterten. Stattdessen wurde die Rote Armee in Lettland nach den Siegen über Jude-nitsch und Denikin wieder verstärkt. Zudem wurde vom lettischen Oberkommando die Bereitschaft großer Teile der eigenen Truppen, gegen die Rote Armee zu kämpfen, angezweifelt. Deshalb wurde ein Hilfsangebot Polens, welches den östlichen Teil Litauens besetzt hielt, angenommen. Am 29. Dezember 1919 wurde eine gemeinsame Offensive in Lettgallen beschlossen. Die Rote Armee war an Infanterie zwar zahlenmäßig unterlegen, hatte jedoch mehr Artillerie zur Verfügung. Ein unerwartet schneller Vormarsch brachte am 3. Januar 1920 Dünaburg unter die Kontrolle Lettlands. Daraufhin trat am 13. Januar 1920 Pēteris Stučkas Räteregierung zurück. Am 1. Februar 1920 trat ein lettisch-sowjetischer Waffenstillstand in Kraft, dem am 11. August 1920 ein Friedensvertrag und die Anerkennung der Unabhängigkeit Lettlands von Russland folgten.⁸⁸

Die KPL bestand nur in Russland weiter und hatte ihren Sitz in Pleskau. In der Republik Lettland, war die Partei von 1920 bis 1940 verboten und agierte von Moskau gesteuert im Untergrund. Im Zuge des Großen Terrors in der Sowjetunion wurde 1936 zuerst das Auslandsbüro der KPL, welches die illegale Arbeit in Lettland leitete, liquidiert. Später wurde das Zentralorgan aufgelöst und deren Mitglieder umgebracht. Nach 1937 und 1938 hörte die Partei auf zu bestehen. Die Masse der Mitglieder wurde unter dem Vorwand, einer konterrevolutionären Spionageorganisation anzugehören, im

87 Nach Einschätzung der Komintern wurden „Tausende und Zehntausende erschossen“. Vgl. ihren von der KPD als Flugblatt verbreiteten Aufruf vom Oktober 1919: „An die Proletarier der ganzen Welt“, der das Vorgehen der Freikorps als „Schlimmer als die Tataren einst vor 500 Jahren“ beschreibt, in: StALu, Y 4, Z 011.

88 Vgl. Römpeczyk (wie Anm. 3), S. 37f.

Zuge der sogenannten lettischen Operation des NKWD erschossen und in Massengräbern verscharrt.⁸⁹

Die „Deutsche Sektion“ der KPL war von der „Jeschowschtschina“ nicht betroffen. Mit der Eroberung Rigas am 22. Mai 1919 hatte sie aufgehört zu existieren. Vermutlich dürften die meisten ihrer Mitglieder in den nachfolgenden Tagen von den Freikorps erschossen worden sein. Zudem emigrierten allein bis Juli 1919 über 20.000 Deutschbalten ins Reich. Auch Gregor Kersche kehrte nach Österreich zurück – 1945 wurde er als Verräter von der SMERSCH in die Sowjetunion verschleppt, wo er sich bis 1956 in Haft und Verbannung befand. Nach seiner Haftentlassung blieb Gregor Kersche in der Sowjetunion. Sein Schicksal steht stellvertretend für die „Deutsche Sektion“ der lettischen Arbeiterbewegung.⁹⁰

Schlussbemerkung

Was Hermann Weber⁹¹ 1983 treffend für die KPD formulierte⁹², gilt auch für ihre lettische Schwesterpartei: Sie entstand nicht in Folge der Oktoberrevolution in Russland, sondern hatte wie auch die gesamte lettische Arbeiterbewegung weiter zurückreichende und eigenständige Wurzeln – auch innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung. Erst das Ausbleiben der deutschen Revolution führte auch sie auf den schicksalhaften Weg nach Moskau – wenn auch ein Auge bis zum 22. Mai 1919 noch hoffnungsvoll nach Berlin blickte. Wie die KPD erlebte auch die KPL nachfolgend ihre Stalinisierung mit den dramatischen Endpunkten im Jahr 1933 bzw. 1938. Die beiden namensgleichen Parteien, die nach 1945 in Deutschland bzw. 1940 in der Lettischen SSR wieder auftraten, hatten außer ihrem

89 Vgl. Björn M. Felder. *Lettland im Zweiten Weltkrieg: Zwischen sowjetischen und deutschen Besatzern 1940-1946*. Paderborn. 2009. S. 64-72.

90 Wie Anm. 38.

91 Auf den Nestor der deutschen Kommunismusforschung verweise ich hier in dankbarer Erinnerung. Er hat diesen Beitrag bis zuletzt unterstützend begleitet.

92 Hermann Weber. *Kommunismus in Deutschland 1918-1945*. Darmstadt 1983. S. 31.

Die Rigaer Räterepublik 1919 – eine utopische Unternehmung?

Namen jeden Bezug zur ihrer Gründungsgeschichte verloren und damit auch ihre gemeinsame in der deutschen Arbeiterbewegung begründeten Tradition.

Beide Parteien symbolisieren das Scheitern der gleichen utopischen Unternehmung. Eine Erkenntnis, die auch dafür steht, dass Bloch, der deutsche Philosoph der Oktoberrevolution, den Stalinismus und Staatssozialismus kenntnisreich analysierte⁹³ und die ihn schließlich 1961 veranlasste, von Leipzig nach Tübingen übersiedeln. Nun begleitet von der Kommunistin und zugleich Anti-Stalinistin Karola Bloch – Else von Stritzky war bereits am 2. Januar 1921 in München verstorben.

93 Siehe dazu in diesem Band: Oskar Negt. Ernst Bloch – der deutsche Philosoph der Oktoberrevolution.

Inhalt

Vorwort	9
----------------------	---

Ernst-Bloch-Preis 2015

Hoffnung in hoffnungslosen Zeiten. Rede anlässlich der Verleihung des Ernst-Bloch-Preises <i>Axel Honneth</i>	15
---	----

Laudatio speech for Axel Honneth <i>Eva Illouz</i>	29
---	----

Dank der Unfertigkeit der Welt. Rede anlässlich der Verleihung des Ernst-Bloch-Förderpreises <i>Ann Cotten</i>	43
--	----

100 Jahre Oktoberrevolution

Ernst Bloch – der deutsche Philosoph der Oktoberrevolution. Mit einem Kommentar aus heutiger Zeit: Oktoberrevolution (Gesprächspartner Lenin) <i>Oskar Negt</i>	53
--	----

Die Rigaer Räterepublik 1919 – eine utopische Unternehmung? Zum Einfluss des deutschen Marxismus auf die Arbeiterbewegung in Lettland <i>Klaus J. Becker</i>	73
---	----

Essays

Fragen nach dem leichten Vorrang der Ästhetik vor der Ethik und dem Recht. Ein Thema im Umfeld von Bloch und Nietzsche <i>Burghart Schmidt</i>	103
---	-----

Zum Verhältnis von Wirklichkeit und Möglichkeit in der Bloch'schen Philosophie <i>Daniel Bella</i>	127
--	-----

Die Funktionsmechanismen der Bloch'schen Philosophie <i>Malte Brörmann</i>	149
„Nicht naiv genug, an den Fortschritt zu glauben“ Hugo Bloch und Ernst Ball – Weltgarde und Avantkrieg <i>Julian Volz</i>	171
Wie utopiefähig ist das Christentum? <i>Klaus Kufeld</i>	183
Bloch-Forschung	
Die Rezeption des Denkens von Ernst Bloch in Italien <i>Patrizia Cipolletta</i>	201
Zur Ontologie des Noch-nicht-Seins Prolegomena zu einer kommentierten Studienausgabe <i>Johann Kreuzer</i>	223
Philosopher of Language Anacoluthon in Ernst Bloch's Ontology of Not-Yet-Being: Reading a Trace <i>Nathaniel Barron</i>	243
Gesprochene und geschriebene Syntax; das Anakoluth <i>Ernst Bloch</i>	255
Das „Merke“ des Lesens: Blochs Randbemerkungen zur Vorrede der Phänomenologie des Geistes <i>Johan Siebers</i>	263
Randnotizen zur Vorrede von <i>Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Phänomenologie des Geistes</i> Faksimiles / Transkriptionen <i>Ernst Bloch</i>	275
Autorinnen und Autoren	295